



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Bibliographie

Gino Ruozzi

Die Lichtenberg-Rezeption in Italien
(Übersetzt von Giulia Cantarutti und Hans Schumacher)

Im November 1905 stellt Guido Torres, als er Lichtenberg den italienischen Lesern vorstellt, einleitend fest: „Lichtenberg ist in Italien fast völlig unbekannt“.¹ Im Januar 1915 schreibt Giuseppe De Robertis, als er in „La Voce“ die neue Ausgabe der „Osservazioni e massime“ von Lichtenberg, herausgegeben von Enrico Burich, ankündigt, daß diese „Auswahl von Aphorismen dazu beitragen wird, in Italien, wo man bisher nur eine kleine, von Torres übersetzte Kostprobe von Fragmenten besaß, den Geist dieses witzigen Denkers kennenzulernen“.² Im Jahr 1951 spricht Elena Craveri Croce von Lichtenberg als einem Autor, „der mehr gerühmt als gekannt“³ sei. 1966 bestätigt Nello Saito, als er für Einaudi eine umfangreichere Auswahl der „Osservazioni e pensieri“ von Lichtenberg mit einem Vorwort versieht, daß „dieser originelle und überaus scharfsinnige Autor des 18. Jahrhunderts, der jetzt in Deutschland zum Modeautor geworden ist“, „bei uns noch fast unbekannt“⁴ sei. 15 Jahre später, im Jahr 1981, schreibt Anacleto Verrecchia im Vorwort zum „Libretto di consolazione“, daß, „auch wenn seine Schriften sich als immun gegen den Einfluß der Zeit erwiesen haben, Lichtenberg doch noch immer wenig bekannt“⁵ ist.

Die Ausgaben wechseln, aber der Kehrreim ist gleich geblieben. Nach fast einem Jahrhundert seit der ersten Übersetzung scheint es, daß Lichtenberg in Italien ein berühmter Unbekannter ist. Dazu kommt, daß, wer heute (März 1993)⁶ eine Edition der Gedanken Lichtenbergs in einer Buchhandlung kaufen wollte, mit leeren Händen herauskäme. Schon seit einigen Jahren sind aus dem Katalog der im Handel erhältlichen Bücher sowohl die „Osservazioni e pensieri“ des Verlags Einaudi (eine zweite Ausgabe geht auf das Jahr 1975 zurück) als auch das „Libretto di consolazione“ des Verlags Rizzoli, ediert in der eleganten Reihe „il ramo d'oro“, verschwunden. Wer Glück hatte, konnte bis vor kurzem die von Saito betreute Ausgabe in einem Posten von Büchern zum halben Preis finden. Die einzigen heute zur Verfügung stehenden Texte, in einem kleinen akademischen Verlag erschienen, sind einige Schriften über die Physiognomik, die mit anderen einschlägigen Schriften Lavaters vereint sind.⁷

Aber ist Lichtenberg wirklich in Italien so wenig bekannt? Ich glaube nicht. Mir scheint es, daß sein Ruf sich heute schon genügend konsolidiert hat, mit der Einschränkung freilich, daß sich dieser Ruf hauptsächlich unter den Spezialisten ausgebreitet hat. Von diesem Gesichtspunkt aus glaube ich nicht, daß Lichtenberg ein anderes Schicksal als andere große und sehr große Schriftsteller hat, die von der Literaturwissenschaft sehr geschätzt werden und die dem großen Publikum fast unbekannt sind. Dazu kommt, daß der Aphorismus in Italien bis vor kurzer Zeit als mar-

ginale Gattung angesehen wurde und wenig Erfolg gehabt hat. In diesem Punkt sind sich indessen Literaturwissenschaftler und Publikum leider einig gewesen. Erst in den letzten Jahren wohnt man einem Erwachen des Interesses an dieser literarischen Gattung bei, das so weit geht, daß einige Kritiker mit Recht behaupteten, daß der Aphorismus zur „Mode“⁸ würde, vielleicht zu sehr.

Die ersten genauen Nachrichten über Lichtenberg gehen auf den umfangreichen Artikel zurück, den ihm 1826 die „Biografia universale antica e moderna ossia storia per alfabeto della vita pubblica e privata di tutte le persone che si distinsero per opere, azioni, talenti, virtù e delitti. Opera affatto nuova compilata in Francia da una società di dotti ed ora per la prima volta recata in italiano con aggiunte e correzioni“ (Venezia: Missiaglia 1826, 32, S. 410-418) widmet. Lichtenberg wird als berühmter Physiker und Moralist präsentiert (S. 410). Die Aufmerksamkeit seines Biographen richtet sich hauptsächlich auf seine Tätigkeit als Wissenschaftler, erst in zweiter Linie auf die als Schriftsteller; er nennt die „Bemerkungen vermischten Inhalts“ aus dem ersten Band der „Vermischten Schriften“ in der Ausgabe, die von Lichtenbergs Bruder Ludwig Christian herausgegeben und in Göttingen zwischen 1800 und 1806 gedruckt wurde. In literarischer Hinsicht wird gesagt, daß Lichtenberg „der Manier der englischen Schriftsteller von der Art der Swift, Fielding und Sterne“ (S. 413) huldige: er „ist witzig und nie grotesk, originell ohne Anstrengung, heiter ohne die mindeste Spur von Leichtsinn, vielseitig und tief, ohne aufzuhören, solide und klar zu sein.“ (S. 413) Das Profil Lichtenbergs als Mensch, Wissenschaftler und Schriftsteller ist wirksam dargestellt und weckt den Wunsch nach vertiefter Kenntnis.

Als janusköpfiges Wesen – als Wissenschaftler und Schriftsteller zugleich – wird Lichtenberg von Anfang an gekennzeichnet: Nur hat das 20. Jahrhundert das Bild des Moralisten bevorzugt, während das 19. fast immer das des Physikers voranstellte. Die Bekanntheit Lichtenbergs verdankte sich in der Tat den Studien auf dem Feld der Elektrizität, insbesondere den sogenannten „Lichtenbergschen Figuren“, der einzige Grund, weswegen er in der von Gottardo Garollo⁹ zusammengestellten „Piccola Enciclopedia Hoepli“ genannt wird. Eine Erklärung für diese Bewertung, die mit der heutigen kontrastiert, läßt sich vielleicht darin finden, daß Lichtenberg als Wissenschaftler wirkte und von den Zeitgenossen geschätzt wurde, zu denen auch der Fürst der italienischen Physiker Alessandro Volta zählte. Lichtenberg als Schriftsteller wurde dagegen erst nach seinem Tode entdeckt, und in unserem Land konnte man ihn in Übersetzung erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts lesen. Anacleto Verrecchia bestätigt 1969 in der ersten italienischen Monographie, die vollständig Lichtenberg gewidmet ist, daß „eine Sache gewiß ist: Lichtenberg war am Ende des 18. Jahrhunderts in Italien bekannter als heute“. Diese Behauptung erscheint im Kontext des Kapitels, das Verrecchia den Beziehungen zwischen Lichtenberg und Volta widmet.¹⁰ Im Zentrum der Untersuchung steht Alessandros Aufenthalt in Göttingen vom 15. bis 22. Oktober 1784. In dieser Woche war Volta oft Gast bei Lichtenberg, so daß die nicht nur wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Gelehrten sich intensivierten und die gegenseitige Achtung stieg. In seiner Einleitung zum „Libretto di consolazione“ schreibt Verrecchia vor kurzem wieder: Lichtenberg „war der größte deutsche Experimentalphysiker seiner Zeit und hatte so viele neue Einsichten, daß er als Antizipator der modernen Wissenschaft angesehen werden kann. Sein Ansehen war enorm, und Göttingen wurde dank seiner ein Bezugspunkt für die europäischen Gelehrten. Etwas davon wußte unser Volta, der ihm im Oktober 1784 einen Besuch abstattete und ihm mehr als ein Mal großen Respekt zollte [...]. Volta adressierte be-

kanntlich an Lichtenberg seine berühmten ‚Lettere sulla meteorologia elettrica‘.¹¹ Zur Bestätigung des Gewichts dieser Beziehung konsultiere man das umfangreiche Stichwort Lichtenberg in ‚Indici delle opere e dell’epistolario di Alessandro Volta‘, Nationalausgabe.¹² Ein Zeugnis genüge für alle: In der Widmung zu dem erwähnten Werk über die elektrische Meteorologie von 1787 erinnert sich Volta an ihre nähere Bekanntschaft und die gemeinsam zugebrachten Tage, und erklärt dabei, daß die Wertschätzung Lichtenbergs ‚die von vielen‘ wert sei.¹³ Ein Urteil, das demjenigen, der behauptete, daß man Stimmen eher ‚wägen‘ als ‚zählen‘ sollte,¹⁴ sehr willkommen sein musste.

Schon zu Lebzeiten hat er sich aber als satirischer Schriftsteller bekannt gemacht: zu nennen sind insbesondere der ‚Timorus‘ (1773), die Beiträge, die ab 1776 im ‚Göttinger Taschen Calender‘ (er war sein Redakteur im Jahr 1778) und in dem (von ihm 1780 gegründeten) ‚Göttingischen Magazin der Wissenschaften und Litteratur‘ erschienen waren, und die Schriften ‚über‘, aber tatsächlich ‚gegen‘ die Physiognomik Lavaters (‚Über Physiognomik, wider die Physiognomen‘ 1778). Ein anderes Werk, das ihm beträchtliche Bekanntheit eintrug, waren die Beschreibungen der Kupferstiche des englischen Malers Hogarth (‚Ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche‘, 1794-1799).

Gerolamo Boccardo kennzeichnet Lichtenberg in seiner ‚Nuova enciclopedia italiana‘ (sechste Ausgabe, 1881) als einen berühmten ‚deutschen Humoristen und Physiker‘. Sein Ruhm – schreibt Boccardo – ‚gründet sich hauptsächlich auf seinen zum großen Teil im ‚Göttingischen Almanach‘ publizierten kleinen humoristischen Schriften, in denen er eine tiefe Kenntnis des menschlichen Herzens beweist. Besonders berühmt sind seine Beschreibungen der Kupferstiche Hogarths‘.¹⁵ In jenen Jahren, nämlich im Jahr 1878, war in Italien auch die erste Übersetzung der ‚Deutschen Literatur‘ von Otto Lange erschienen, in der von Lichtenberg wie folgt gesprochen wurde: ‚Als Antagonist Lavaters ist Lichtenberg zu erwähnen [...], ein ausgezeichnete Mathematiker und einer der besten Satiriker seiner Zeit. Moralisch und physisch bildete er den schroffsten Gegensatz zu Lavater und zwei Mal kämpfte er gegen ihn wegen seiner religiösen Schwärmereien und seiner physiognomischen Theorie. Wunderschön sind seine ‚Erklärungen der Hogarthischen Kupferstiche‘.¹⁶ Daß man das Kommentarwerk zu den Kupferstichen Hogarths als nichts weniger denn sein ‚Meisterwerk‘ betrachten muß, darauf besteht auch Sesto Minutti in der dritten, vollständig neu bearbeiteten Ausgabe der ‚Deutschen Literatur‘ von Otto Lange. Für diesen Literaturwissenschaftler gehört Lichtenberg zur ‚Sechsten Periode‘ der deutschen Literatur (von 1748 bis 1832), § 45: Jean Paul und die Humoristen Lichtenberg, Hippele, Richter, Engel, Pestalozzi, Lafontaine, Zschokke. ‚Zwischen Goethe und Schiller und der romantischen Schule‘, erklärt Minutti, ‚stehen die Humoristen‘, zu deren wichtigsten Repräsentanten er Lichtenberg zählt. Über ihn speziell schreibt er: ‚Zuerst richtete er seinen Witz gegen die Schriftsteller der Sturm-und-Drang-Periode, sodann gegen die theologischen und physiognomischen Phantastereien Lavaters mit seiner Schrift ‚Über Physiognomik‘. Sein Meisterwerk ist aber die ‚Ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche‘.¹⁷ Auch Giovanni Vittorio Amoretti schreibt in dem von ihm unterschriebenen Stichwort in der ‚Enciclopedia Italiana‘, nachdem er die Verdienste Lichtenbergs als Wissenschaftler besprochen und ihn als ‚einen klaren und reinen Geist, Feind aller Formen von Mystizismus und Sentimentalität, scharfsinnigen Psychologen und kaustischen Schriftsteller‘ bezeichnet hat, daß Lichtenberg ‚heute‘ – das heißt 1934 – ‚hauptsächlich durch die ‚Ausführliche Erklärung

rung der Hogarthischen Kupferstiche' [...] und durch seine Maximen und Sentenzen weiterlebt, die reich an Ironie, Geist, menschlicher Weisheit und Humor sind. Die Veröffentlichung seiner Briefe führte dazu, daß man ihn zum größten Satiriker seines Jahrhunderts ernannte. Rein und schneidend ist sein Stil¹⁸. Auf dem ersten Platz steht immer noch der (nie ins Italienische übersetzte) Kommentar zu Hogarths Kupferstichen; hinzu aber kommt eine wichtige Neuheit, die erstmalige Hervorhebung der „Maximen und Sentenzen“.

Die erste italienische Übersetzung der Gedanken Lichtenbergs geht auf das Jahr 1906 zurück und ist das Werk von Guido Torres, Pseudonym von Carlo Franellich: „Pensieri di Goethe e Lichtenberg, scelti e tradotti da G. T.“, Verona-Padova: Drucker 1906. Torres stellt Goethe und Lichtenberg zusammen vor und übersetzt vom ersten 361 Gedanken, vom zweiten 121.¹⁹ Das Buch ist nicht leicht aufzufinden. Es fehlt in vielen großen italienischen Bibliotheken. Außer in der Bibliothek der Facoltà di Lettere e Filosofia der Universität von Turin habe ich es in der Biblioteca Comunale von Verona²⁰ aufgespürt. Das Buch hat gewiß keine weite Verbreitung gefunden. Von den Literaturwissenschaftlern wird es in der Bibliographie von Enrico Burich (Autor der zweiten italienischen Übersetzung der Gedanken Lichtenbergs), Giuseppe De Robertis (in seiner Rezension über Burichs Anthologie), Anacleto Verrecchia und Nello Saito genannt. Zu den vielen, die es nicht erwähnen, gehören Elena Craveri Croce und Vittorio Santoli.

Guido Torres beginnt seine Einleitung mit folgenden Worten:

„Manchem mag es seltsam vorkommen, wenn ich sage, daß ich diese Gedanken übersetzt habe, um erkennen zu lassen, was ein kultivierter Schriftsteller ist und was Kultur im allgemeinen. [...] Die wahre Kultur ist eine hohe und komplexe Angelegenheit. Sie ist Entfaltung des Denkens, aber ohne Schaden für das Gefühl. Sie ist guter Geschmack, aber der gute Geschmack der Ernsthaften. Sie ist auch gesunder Menschenverstand (aber nicht der kurze Menschenverstand der Menge) — und guter Wille. All dies. Sie ist Spannweite des Geistes und der Seele, vollständige Menschlichkeit. Goethe und Lichtenberg waren zwei kultivierte Menschen par excellence“.²¹

Von den Gedanken Goethes und Lichtenbergs will Torres deswegen nützliche und verlässliche Anregungen für die Reflexion gewinnen, was erklärt, warum er die auch bei Goethe wiederkehrende Metapher des Lebens als eines Lesebuches als Motto der Ausgabe verwendet. Den ethischen und philosophischen Wert der Literatur betrachtet Torres als primär: auch bei Goethe bewundert er den „Denker“ und den „kultivierten Menschen“ mehr als den Dichter.

Torres hebt bei Lichtenberg, der „in Italien fast völlig unbekannt ist“, die dem 18. Jahrhundert eigene Qualität des Geistes hervor. „Ich muß sagen“, schreibt er, „daß es für mich nicht wenig anziehend war, mich mit einem so natürlichen, aufrichtigen und originellen Schriftsteller zu beschäftigen“, der „von Goethe hoch geschätzt wurde und Schopenhauer lieb war“. Lichtenberg vorzustellen, erlaubt Torres auch von dem aphoristischen Genre zu sprechen, das er mit viel Sympathie beurteilt. Es handelt sich um einen wichtigen Beitrag in Jahren, in denen dem Genre wenig literaturwissenschaftliche Aufmerksamkeit geschenkt wurde, aber seine literarische Produktion blühte. 1886 hatte Aristide Gabelli seine „Pensieri“ veröffentlicht; 1892 gab Emilio Teza eine zweite (postume) Sammlung davon heraus, die nicht nur für sich bedeutend war, sondern auch, weil sie in Verona beim Verlag Drucker heraus-

gebracht wurde, das heißt dem Verleger der Gedanken Goethes und Lichtenbergs. Hier noch einige andere Daten, damit man sich ein Bild vom editorischen Umfeld machen kann, in dem die Lichtenberg-Ausgabe von Torres erschien: 1900 kam „Il mio tesoro“ von Giovanni Gaggino heraus, 1902 „L'albo dei pensieri“ von Enrico Bevilacqua, 1903 „Vita intima“ von Giuseppe Prezzolini, 1908 die „Aforismi“ von Eugenio Pavia und „Ecce homo“ von Arturo Graf – ohne die zahlreichen und noch jüngeren Ausgaben der Gedanken Tommaseos zu zählen. Das Interesse für die aphoristische Literatur ist also ziemlich lebhaft in der italienischen Kultur des beginnenden 20. Jahrhunderts und die Übersetzung der Gedanken Goethes und Lichtenbergs kann das nur bestätigen. Torres schreibt, daß „der große Vorzug des Aphorismus²² ist, viel auf wenig Raum zu sagen“, indem er den 15. Gedanken aus seiner Lichtenberg-Übersetzung wörtlich zitiert: „[...] mit den wenigsten Worten zu erkennen geben, daß man viel gedacht habe“ (G 215).

Die Reflexion über den Begriff und die Vorzüge der Kürze ist ein gemeinsames Motiv der Literatur zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert, nicht nur der aphoristischen. In Huysmans' „A Rebours“ – einem von Camillo Sbarbaro, einem anderen Vertreter der gehaltvollen Kürze übersetzten Werk – sind zum Beispiel einige bedeutsame Reflexionen über die Möglichkeit enthalten, einen Roman in wenige Zeilen zu pressen, die soweit destilliert wären, daß sie den Saft von Hunderten von Seiten enthielten. In einem Aphorismus von „Menschliches Allzumenschliches“ (§ 127. „Gegen die Tadler der Kürze“) schreibt Nietzsche, der, Schopenhauer folgend, einer der überzeugtesten Verteidiger der Größe Lichtenbergs war: „Etwas Kurz-Gesagtes kann die Frucht und Ernte von vielem Lang-Gedachten sein“. In der Zeitschrift „La Voce“, die von Giuseppe De Robertis geleitet wurde, den wir schon als Rezensenten der zweiten italienischen Ausgabe der Gedanken Lichtenbergs kennengelernt haben, äußert Arturo Onofri im Juni 1915, daß „Drei Zeilen drei Seiten aufwiegen, drei Seiten drei Bände aufwiegen“.²³ Über den Wert der Kürze sprechen des öfteren Karl Kraus, der in „Lacerba“ 1913 vorgestellt wird, und ein weiterer großer Bewunderer Lichtenbergs, Elias Canetti (die Übersetzung der „Provinz des Menschen“ stammt aus dem Jahr 1978), ebenso zahlreiche italienische Aphoristiker von Ugo Ojetti zu Leo Longanesi, von Franco Fortini zu Alessandro Morandotti, von Dino Basili zu Manlio Sgalambro.²⁴ Die Reflexionen darüber haben zweifellos eine lange Geschichte: Die Zitate überschneiden und überlagern sich, aber meines Erachtens ist es nicht unstatthaft, den in der Aufzeichnung G 215 ausgedrückten Gedanken Lichtenbergs als das maßgebliche gemeinsame Vorbild zu reklamieren:

„Mit wenigen Worten viel sagen heißt nicht, erst einen Aufsatz machen, und dann die Perioden abkürzen; sondern vielmehr, die Sache erst überdenken, und aus dem Überdachten das Beste so sagen, daß der vernünftige Leser wohl merkt, was man weggelassen hat. Eigentlich heißt es, mit den wenigsten Worten zu erkennen geben, daß man viel gedacht habe“.²⁵

Torres Einführung enthält noch weitere wichtige Überlegungen, wie die über das Verhältnis von „Objektivität“ und „Subjektivität“, „Universalität“ und „Individualität“ im Aphorismus. Für letzteren Begriff läßt sich Lichtenberg in zweifacher Hinsicht als Modell anführen: einerseits, weil Lichtenberg der subjektiven Natur seiner Hefte gehorchend, sehr oft in der ersten Person Singular schreibt und sich durch die „Spontaneität und Natürlichkeit des Stils“ auszeichnet, andererseits, weil der strittige Titel „Aphorismen“, den Leitzmann seiner Ausgabe der Hefte Lichtenbergs (1902-1908)

gab, bewirkte, daß man die Form des Tagebuchs für die aphoristische Gattung gebräuchlich hielt.

Was die von Torres benutzte deutsche Ausgabe betrifft, so wird sie nicht angegeben. Torres spricht von der ersten 1800-1806 in Göttingen erschienenen neunbändigen Sammlung, danach von der vollständigeren Edition, die von den Söhnen 1844-1847 gleichfalls in Göttingen in „acht Bänden“ herausgegeben wurde, und schließt mit der Feststellung, daß „im Augenblick in Deutschland sorgfältige Ausgaben seiner Aphorismen und seiner Briefe vorbereitet“ würden. Diese vagen Angaben lassen nicht verstehen, ob Torres Leitzmanns Berliner Ausgabe vorlag, die im Entstehen begriffen war, als er Lichtenberg übersetzte, oder nicht. Wenn sie ihm auch nicht zur Verfügung stand, so denke ich doch, daß er von ihr wußte. Daß er auf dem Begriff „Aphorismus“ insistiert, läßt es mich annehmen. Wahr ist auch, und das gilt nicht nur für Torres, sondern ebenso für die nachfolgenden italienischen Lichtenberg-Herausgeber, daß niemand den Schriften Lichtenbergs den Titel „Aphorismen“ gibt. Torres nennt sie „Gedanken“, Burich „Beobachtungen und Maximen“, Saito „Beobachtungen und Gedanken“. Zwei Dinge können die Wahl des Namens beeinflussen: auf der einen Seite die von der Literaturwissenschaft des öfteren gezeigte Unsicherheit, ob die Bemerkungen Lichtenbergs zur aphoristischen Gattung zu zählen seien (aber diese Vorsicht gilt meines Erachtens eher für die jüngeren Herausgeber als für Torres und Burich), auf der anderen Seite der Gebrauch des Namens, der in Italien allgemein den Schriften des aphoristischen Genres gegeben wird: nämlich „Gedanken“ – *Pensieri* – wie bei Alessandro Tassoni (1612), Francesco Algarotti (1765), Giacomo Leopardi (1845), Niccolò Tommaseo (1845), Aristide Gabelli (1886), Raffaello Lambruschini (1887). Zwar hat auch der Terminus „*aporismi*“ eine ruhmvolle Tradition, sie liegt aber länger zurück: die „*Aforismi*“ von Leonardi Fioravanti (1571), Tommaso Campanella (1601), Santorio Santorio (1614), Tommaso Rocca-bella (1628), Emmanuele Tesauro (1646), Raimondo Montecuccoli (1670, 1. Ausg. 1704). Uns näher liegen die „*Aforismi della Scienza prima*“ von Niccolò Tommaseo (1837), der indessen bei nachfolgenden Ausgaben andere Namen benutzt („*pensieri*“, Gedanken oder „*consigli*“, Ratschläge), von Giuseppe Berruti (1874) und Luigi Fincati (1882). Das Wort „*pensiero*“ behält den Charakter größerer Einfachheit, gegenüber dem sich (laut Tommaseos Definition) durch seine „Schwere“ auszeichnenden „Aphorismus“: vielleicht ist es deshalb zur Kennzeichnung der „natürlichen“ Schreibart Lichtenbergs passender.

Endlich noch zwei Worte über die Auswahl der Texte. Insgesamt sind es 121. Sie sind numeriert und ohne thematische Ordnung. Torres hat eine Vorliebe für den kurzen Text, er zieht den raschen Witz dem ausgedehnteren Rasonnement vor. Manche Texte sind im Vergleich mit dem Original entweder am Anfang oder am Ende gekürzt. Meistens, aber nicht immer, sind die Auslassungen durch Pünktchen kenntlich gemacht.

Die zweite italienische Übersetzung ist das Werk von Enrico Burich: Lichtenberg: „*Osservazioni e massime. Traduzione dal tedesco e prefazione di E. Burich*“, Lanciano, Carabba, 1915 (Eine Auswahl von Gedanken, „*Impromptus*“, die in der Zeitschrift „*Lacerba*“ im September 1913 gedruckt wurden, geht voran). Der Band ist die Nummer 46 der von Giovanni Papini herausgegebenen Reihe „*La cultura dell'anima*“. Weitere Auflagen 1919 und 1922. Enthalten sind 303 Gedanken, nicht numeriert, aber inhaltlich geordnet. Die Abteilungen sind: Dokumente für eine Autobiographie (67 Gedanken); Gedanken über Menschen (53); über Erziehung (11); Ge-

danke, Literatur und Bücher (16); Gelehrsamkeit und Gelehrte (12); Sprache und Wort (5); Von den Träumen (5); Vom Selbstmord (3); Gesellschaftskritisches (21); über die Frauen (12); Gedanken über das Genie (5); Gedanken über die Kunst und die Literatur (30); über Beifall, Urteilsvermögen, Kritik und Ruhm (8); über die Religion und den Mystizismus (14); Philosophie (29); über Physiognomik (10); über die Macht der Liebe (2). Wie schon gesagt, wurde die Ausgabe sofort in „La Voce“ besprochen (30. Januar 1915, 215): Giuseppe De Robertis schreibt: „Lichtenberg war einer der sehr wenigen Deutschen, der es verdient, den scharfsinnigsten französischen Moralisten an die Seite gestellt zu werden“.

Diese zweite Ausgabe der Gedanken Lichtenbergs, die doppelt so umfangreich wie die erste ist, reifte im Umkreis der Zeitschriften „La Voce“ und „Lacerba“. Enrico Burich, geboren 1889 in Fiume, begann seine Zusammenarbeit mit „La Voce“ im Jahre 1910, indem er sich bemühte, den Lesern der Florentiner Zeitschrift die Probleme seines Heimatorts nahezubringen. Es ist bemerkenswert zu sehen, daß beide Lichtenberg-Übersetzungen in italienischen Kreisen heranreiften, die der mitteleuropäischen Kultur offenstanden. Über Torres habe ich keine biographischen Angaben gefunden: Seine Interessen und die schnelle Übersetzung eines seiner Bücher ins Deutsche scheinen mir indessen auf große Vertrautheit mit der deutschen Kultur hinzuweisen; auch der Veroneser Verlag Drucker scheint mir ein weiteres Element zu sein, das in diese Richtung weist. Enrico Burich, über den man aber biobibliographische Angaben besitzt, wurde auf österreichischem Boden geboren und besuchte die Universität Budapest. Irredentist geworden, ging er dann nach Italien, nach Florenz, wo er die Zusammenarbeit mit „La Voce“ begann. Nach seiner Weltkriegsteilnahme und einem Ausflug in die Politik (kurzzeitig engagierte er sich auch in dem Fiume-Unternehmen Gabriele d’Annunzios), widmete er sich sein ganzes Leben lang der Lehre und der Verbreitung deutscher Kultur in Italien (er übersetzte auch aus dem Ungarischen). 1915, im Jahr der Lichtenberg-Edition, übersetzte und annotierte er Fichtes „Reden an die deutsche Nation“.

Daß diese zweite Übersetzung Lichtenbergs im Umkreis der Zeitschrift „La Voce“ reifte, ist nicht zufällig. Es gibt viele Kontaktpunkte zwischen der Zeitschrift und dem aphoristischen Genre. Ihr Gründer, Giuseppe Prezzolini, hatte seine literarische Laufbahn eben mit einem Aphorismenband begonnen: „Vita intima“, Firenze: Spinelli 1903 (dem ersten Band der Reihe „Biblioteca del Leonardo“). Die Zeitschrift hatte später verschiedene Aphorismensammlungen ausländischer Autoren vorgestellt, darunter eine Auswahl von 12 „Pensieri“ Friedrich Schlegels (übersetzt von Prezzolini) und eine von 19 „Pensieri“ Christian Friedrich Hebbels (übersetzt von Scipio Slataper). Darüber hinaus gab es viele Mitarbeiter von „La Voce“, die sich im aphoristischen Stil ausdrückten, zu allererst Giovanni Papini, dem wir als Leiter der Reihe, in der Burich die „Osservazioni“ Lichtenbergs veröffentlichte, begegnet sind.

Das Erscheinen Lichtenbergs in einer Reihe, die von „La Voce“ inspiriert war, zeigt deutlich ein besonderes kulturelles Klima und die offene Option für einen besonderen Stil an. Indessen hebt gerade die Auswahl, die Burich getroffen hat, einen besonderen Typus der Vorliebe der Florentiner Zeitschrift für den Aphorismus hervor: Bevorzugt wird der Typus, der mitten zwischen dem gedanklichen, schärfer philosophisch orientierten Aphorismus und dem literarischen liegt, der sich immer mehr mit der Poetik des Fragments identifizieren wird. Nicht von ungefähr bewegt sich die Auswahl Burichs in Richtung auf das literarische Fragment und die Autobiographie zu und optiert oft für die lebengetränkte Zeile. Das Bild eines Lichtenberg, der ganz Sponta-

neität und Geist und von aufklärerischer Kultur und Freimut durchdrungen ist, wird ersetzt oder besser überlagert vom Bild eines literarischeren und empfindsamen Lichtenberg: ein Mensch „ganz in sich selbst zurückgezogen, unzufrieden, gelangweilt, indifferent, dessen Leben dem Gesetz der Trägheit gehorcht, der allein an seine Familie gebunden ist, ohne Enthusiasmus, mit Gedanken, die oft dem Tod und dem Selbstmord zugewandt sind“ (S. 7). Das Interesse Burichs gilt Lichtenbergs Methode der psychologischen Analyse: „Die Methode des Physikers, der zum Psychologen wird“; „Lichtenberg prüft sich mit unerbittlicher Aufrichtigkeit, ohne Vorurteile und ohne Scham. Ecce homo!“ (S. 8).

Der letzte Ausruf verweist auf den Titel einer Aphorismensammlung von Arturo Graf, die 1908 publiziert wurde. Der Aphorismus von Graf und der von Burich haben den psychologischen Charakter gemeinsam. Es ist ein Aphorismus, der nicht mehr die äußere (politische, gesundheitliche, soziale) Wirklichkeit als Gegenstand hat, sondern sich durch seine introspektive Ausrichtung auszeichnet. Das Ziel ist die Autobiographie. Indessen nicht mehr eine vollständige, in Entwicklung und Abschluß einheitliche Autobiographie, sondern eine Autobiographie in Fragmenten. Das ist die exemplarische Leitlinie, die Burich in den Sudelbüchern Lichtenbergs findet: „[Lichtenberg] versprach uns seine *Autobiographie*, die auch den aufrichtigsten Leser hätte erröten lassen sollen, aber er hat sie uns nicht gegeben. Er verlor sich in eine Unendlichkeit von einzelnen Beobachtungen, freigebig verstreuten Gedanken, Witzworten und Entwürfen, die einige Sonnenblicke erwarten, die sie zum Aufgehen bringen würden“ (S. 8). Burich zitiert wörtlich die Aufzeichnung B 295, eine der berühmtesten und vielleicht auch zweideutigsten der Hefte:

„Ich habe eine Menge kleiner Gedanken und Entwürfe zusammengeschrieben, sie erwarten aber nicht sowohl noch die letzte Hand, als vielmehr noch einige Sonnenblicke, die sie zum Aufgehen bringen“.

Die Unvollständigkeit der Beobachtungen Lichtenbergs hat eine doppelte Eigenschaft: auf der einen Seite ist sie Zeichen einer Unzulänglichkeit und bekommt deswegen eine negative Bedeutung, andererseits schafft gerade diese Unvollständigkeit das Interesse für Lichtenberg, den prophetischen Vorläufer unserer Epoche der Fragmente. Die Unvollständigkeit Lichtenbergs ist eine, die sich selbst genügt und deshalb perfekt ist, wie Poe einsah, als er in seinen „Marginalia“ Vollständigkeit erkannte. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, hat die Zeitgenossenschaft Lichtenbergs im Lauf des Jahrhunderts nur zugenommen.

Diese Familienähnlichkeit mit den Poetiken des 20. Jahrhunderts (nicht zufällig waren es Schopenhauer und Nietzsche, die ihn so maßgeblich auf den Olymp der zeitgenössischen Literatur versetzten) wird von Burich, der mehr als einmal die Unabgeschlossenheit Lichtenbergs bedauert, nur teilweise verstanden. Die Klagen Burichs stehen nicht isoliert da: Sie werden auch in einigen Handbüchern vorgebracht. In der „Storia della letteratura tedesca dai tempi più antichi fino ai nostri giorni“ von Federico Vogt und Max Koch (erste italienische Übersetzung der dritten deutschen Auflage, neu bearbeitet und vermehrt von Gustavo Balsamo-Crivelli, 2 Bde, Torino: UTET 1915, 1, 245) wird festgestellt, daß es „sehr schade war, daß ein so einzigartiger Geist sich in Kleinigkeiten verzettelte!“ Die Verfasser des Handbuchs erinnern daran, daß Lichtenberg bis an sein Lebensende einen „großen satirischen Roman“ zu schreiben plante, nach dem Vorbild seiner geliebten Swift und Sterne. Der Roman blieb im Planungsstadium stecken (die Episode erinnert an die Pläne für die „Storia

dell'umorismo“ von Carlo Dossi) und Lichtenberg wandte sich der Beschreibung der Kupferstiche Hogarths zu, die von Vogt und Koch als „großes Werk“ betrachtet wird, während Burich urteilt, sie sei von „geringem Interesse“.

Was den Text betrifft, so gründet sich Burichs Übersetzung nicht auf die Leitzmannsche Ausgabe, die als wissenschaftlich, aber für das Lesepublikum nicht geeignet betrachtet wurde, sondern auf die von Wilhelm Herzog: „Gedanken Satiren Fragmente“, 2. Bde, Jena: Diederichs 1907. Die Ausgabe Herzogs ist nach Themen geordnet. Burich übernimmt die gleiche Anordnung.²⁶

50 Jahre lang gibt es keine neuen italienischen Ausgaben der Gedanken Lichtenbergs. Das Interesse für den Schriftsteller beschränkt sich auf literaturwissenschaftliche Beiträge und sporadische Zitate.²⁷

In den Enzyklopädien zeigt sich Lichtenberg immer noch als eine zwischen Wissenschaftler und Schriftsteller schwankende Gestalt, auch wenn der Autor allmählich die Oberhand gewinnt. Allein im „Dizionario enciclopedico moderno“ (Milano: Labor 1937, 3, 3) spricht man nur von Lichtenberg als Wissenschaftler: „Deutscher Physiker, Prof. an der Universität Göttingen. Seinen Namen tragen die Figuren, die durch ein feines Pulver von Mennige und Schwefel auf einer Scheibe von elektrisiertem Harz gebildet werden“. In der „Enciclopedia Pomba“ (Torino: UTET 1950, 4. Ausgabe 2, 77) erscheinen dagegen beide Rollen: „Deutscher Physiker und Schriftsteller, Professor für Experimentalphysik in Göttingen, publizierte beachtliche wissenschaftliche Aufsätze. Als Schriftsteller wurde er durch seine literarischen Schriften berühmt, die einen ätzenden Humor verraten“.

Bemerkenswert ist die Aufnahme der „Aforismi“ Lichtenbergs in das „Dizionario Bompiani delle Opere e dei Personaggi di tutti i tempi e di tutti i paesi“ (9 Bde, Milano: Bompiani 1946, 1, 37; nachfolgende Auflagen, ebd. 1983, 1, 41). Das Stichwort, das von Elisa Vanzetti geschrieben wurde, steht zwischen den Aphorismen von Montecuccoli und Hippokrates und den Aphorismen von Schopenhauer und Görres. Der Titel folgt der Ausgabe Leitzmanns, im Gegensatz zu den Auswahlgaben der italienischen Herausgeber. Das Urteil über das Werk schwankt noch zwischen dem Vorwurf der Unvollkommenheit und der Anerkennung einer außerordentlichen Feinfühligkeit. Elisa Vanzetti schreibt: „Er ist der einzige Deutsche seiner Zeit, der mit dem englischen Humor wetteifern konnte. Leider konnte sich seine außerordentliche witzige Begabung nie in einem vollständigen Werk entfalten, sie fand nur fragmentarischen Ausdruck“. Andererseits „wird das Fehlen einer systematischen Ordnung durch eine durchdringende und vielschichtige Sensibilität und durch die Geschmeidigkeit im Ausdruck kompensiert, die ihn mit den großen französischen Moralisten verbinden“. Zum Schluß konfrontiert sie ihn wie schon De Robertis mit den französischen Moralisten, welche die Autoren waren, mit denen sich die italienischen Aphoristiker gewöhnlich auseinandersetzen. Unter diesen steht m. E. Joubert, auch er ein Vertreter der Unvollendetheit und postumer Autor, Lichtenberg am nächsten. Dem Stichwort „Aforismi“ im „Dizionario delle Opere“ entspricht im „Dizionario degli Autori“ (4 Bde, Milano: Bompiani 1987, 3, 1307-1308; 1. Ausg. 1956) das biographische Stichwort, das von Fabio Cocchini stammt.

Der Raum, den Lichtenberg in den Literaturgeschichten dieser Zeit einnimmt, ist nicht groß. Rodolfo Bottacchiari („Storia della letteratura tedesca“, Roma, Perrella, 1941, 186-187) siedelt Lichtenberg unter den kleinen Schriftstellern und Vorläufern Jean Pauls an, in einer Periode, in der die Prosa, „besonders die humoristische, Züge großer Originalität annimmt“. Das Werk, das Bottacchiari vor allem heraushebt, ist

die unvollendete „Ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche“; dagegen erwähnt er die Aphorismen mit keinem Wort. Vittorio Santoli („Storia della letteratura tedesca“, Torino: ERI 1955, 127) erwähnt Lichtenberg nur flüchtig, dank den lobenden Worten Nietzsches. Giovanni Necco („Storia della letteratura tedesca“, Milano: Vallardi 1957, 206-207) zählt Lichtenberg zur „satirischen Strömung“, und indem er einige Gedanken von Elena Craveri Croce aufnimmt, schreibt er ihm eine starke, wenn auch verheimlichte, religiöse Neigung zu. Im Handbuch von Fritz Martini („Storia della letteratura tedesca“, übersetzt von I. Alighiero Chiusano, Milano: Il Saggiatore 1960) wird von Lichtenberg als dem „freiesten der deutschen Geister“ gesprochen. Ladislao Mittner („Storia della letteratura tedesca. Dal Pietismo al Romanticismo“ [1700-1820], Torino: Einaudi 1964, 303, 622-624) geht endlich gerade von den Aphorismen aus, die „funkelnd von Witz und Humor die tiefsten Geheimnisse der Psyche mit einem scheinbar zufälligen Vorgehen, aber überraschendem Scharfsinn ergründen“. Mittner spürt die „beste Produktion“ Lichtenbergs in den „Tagebuch-Notizen und -Fragmenten auf, die postum unter dem Titel ‚Aphorismen‘ publiziert wurden. Vielzuviele verschiedene Dinge begeisterten ihn, als daß er ein wie auch immer organisch gestaltetes Werk hätte hervorbringen können. Der Fragmentarismus war vielleicht das eigentliche Gesetz seines Geistes. Die teils von Sterne abgeleitete aphoristische Form reflektiert das Verfahren des Naturwissenschaftlers, den Untersuchungsgegenstand stark unter die Lupe zu nehmen“. In den Fragmenten der Hefte erkennt Mittner also kein skizzenhaftes Werk, sondern ein vollendetes, das die Natur des Autors vollkommen widerspiegelt.

Die bedeutendste Untersuchung dieser Zeit ist die von Elena Craveri Croce: „I frammenti di Georg Christoph Lichtenberg, (in Poeti e scrittori tedeschi dell’ultimo Settecento“, Bari: Laterza 1951, 101-116).²⁸ Elena Croce hat, was Lichtenberg betrifft, keine Zweifel: „Das Werk, durch das er lebendig bleibt, sind seine ‚Aphorismen‘, oder besser gesagt, seine ‚Fragmente‘“ (102). Von den vorhergehenden Übersetzungen zitiert Elena Croce die von Burich, die sie als eine „kleine Auswahl von Aphorismen“, kennzeichnet, „durch die man nur einen sehr allgemeinen Eindruck erhält“ (102). Sie bezieht sich deshalb auf die Ausgabe von Leitzmann, um eine Anzahl von Fragmenten (etwa zwanzig) zu übersetzen, die sie in den Text einschließt. Die Untersuchung berücksichtigt die Natur der Aufzeichnungen Lichtenbergs, insbesondere die berühmteste Selbstdefinition (E 46) des Sudelbuches als eines „Waste book“, aus welchem dann die Kaufleute alles in das „Journal“ tragen, um „endlich“ zu dem „Leidger at double entrance“ zu kommen.

Wenn auch etwas zögernd, wird die Unvollendetheit des Werks Lichtenbergs als eine besondere literarische Form, das Siegel seiner unzweifelhaften Modernität angesehen: „Die letzte Hand an sein Werk legen, das heißt verbrennen“ (F 173). Indessen – schreibt Elena Croce noch – „so sehr auch die stilistischen Qualitäten zu den herausragendsten an Lichtenberg gehören, so erreicht er doch selten die abgeschlossene Wirksamkeit der Maxime“ (108). Aber, fügt sie hinzu, „es wäre Zeitverschwendung zu diskutieren, ob die Fragmente Lichtenbergs Aphorismen sind oder nicht oder ob sie verfehlte Aphorismen sind“. Für Elena Croce ist es – nachdem Leitzmann faktisch den Kanon der Interpretation Lichtenbergs aufgestellt hat – folglich unnütz, sich zu fragen, ob seine Fragmente mehr oder minder einem angenommenen theoretischen Modell des Aphorismus entsprechen. Ebenso ist es fraglich, sich die Aufgabe zu stellen, echte von unechten Aphorismen zu unterscheiden. Wenn man sich einmal entschieden hat, die Idee einer fragmentarischen, aber in sich vollendeten Schreibweise

zu akzeptieren, sind alle Fragmente Aphorismen. Das Thema ist außerordentlich interessant und zentral in der Lichtenberg-Forschung. Davon wird wieder die Rede sein, wenn ich die Interpretationen von Saito und Verrecchia besprechen werde.

Endlich ist die Aufnahme Lichtenbergs in die Zitatensammlungen hervorzuheben. Vierundzwanzigmal zitieren ihn Fernando Palazzi und Silvio Spaventa Filippi in „Il libro dei mille savi. Massime, pensieri, aforismi, paradossi di tutti i tempi e di tutti i paesi. Accompagnato dal testo originale e dalla citazione delle fonti. Seconda ristampa della seconda edizione con l'aggiunta di circa altri mille aforismi“ (Milano: Hoepli 1945; 4. Nachdr. der 2. Ausg., ebd. 1955). Im Namenweiser wird Lichtenberg „als bissiger deutscher satirischer Schriftsteller“ vorgestellt. Sechsmal wird er bei Renato Malaspina: „Piccolo dizionario degli aforismi“ (Roma, Faro, 1949) zitiert, der ihn im Namenindex als „deutschen Physiker und Humoristen“ bezeichnet. Über das Geld: G 227 „Im Deutschen reimt sich ‚Geld‘ auf ‚Welt‘“; über die Ehe: K 59 „Was bei anderen Ehen im Ernst geschieht, das ahmen wir (ich und meine Frau) im Scherz nach [...]“; über den Wahnsinn: K 268 „Wir leben in einer Welt, worin *ein* Narr viele Narren, aber *ein* weiser Mann nur wenige Weise macht“; über die Menschheit: G 18 „Wer sich selbst recht kennt, kann sehr bald alle anderen Menschen kennen lernen [...]“; über den Menschen: D 161 „Der Mensch ist vielleicht halb Geist und halb Materie“; über das Alter: K 55 „Nichts macht schneller alt, als der immer vorschwebende Gedanke, daß man älter wird“.

Eine neue Periode der Studien und des Schicksals Lichtenbergs in Italien beginnt mit den Arbeiten von Nello Saito und Anacleto Verrecchia. Nello Saito widmet Lichtenberg zwei Bücher, die auch eine neue Übersetzung der Gedanken vorstellen. Das erste ist „Lessing e Lichtenberg“ (Roma, Dante Alighieri, 1961), in dem Saito aus den „Sudelbüchern“ und den „Vermischten Schriften“ (S.179-352) übersetzt. Das Material ist chronologisch angeordnet und wird durch einen Beitrag Saitos über Lichtenberg eingeleitet. Der philologische Bezugspunkt ist die kritische Ausgabe Leitzmanns.²⁹ Offenbar eignet sich Lichtenberg dazu, zusammen mit einem anderen Autor behandelt zu werden: so findet man das Paar Goethe und Lichtenberg bei Torres (1906), und jüngst bei Cases (1986), Lessing und Lichtenberg bei Saito (1961), Lava-ter und Lichtenberg bei Gurisatti (1991).

Das zweite Buch, das Saito Lichtenberg widmet, ist eine neue Ausgabe der Gedanken, in der angesehenen und zugleich weitverbreiteten Reihe „Nuova Universale Einaudi“: „Osservazioni e pensieri“. Auswahl, Einleitung und Übersetzung von N.S., Torino, Einaudi, 1966; 2. Ausg. 1975). Auch in diesem Fall heißt der Titel der Übersetzung nicht „Aforismi“, obwohl die Ausgabe Leitzmanns direkt zugrunde liegt. Saito übersetzt 731 Gedanken, in 11 Abteilungen thematisch geordnet: Politik (51 Gedanken); Der Mensch (115); Die Frauen (19); Über sich selbst (68); Dichtung und Sprache (98); Pfennigwahrheiten (117); Länder und Völker (19); Physiognomik und Antiphiognomik (22); Wissenschaft und Antiwissenschaft (32); Religion und Philosophie (55); Ideen, Ideen, Ideen (135). Die Auswahl ist die größte, die bisher vorgestellt wurde, und umfaßt sowohl kurze als auch längere Reflexionen. Saito liefert auch zwei Konkordanztafeln: die erste „zwischen der Numerierung der *Osservazioni* in der vorliegenden Edition und der der Hefte, aus denen sie stammen“, die zweite „zwischen der Numerierung der *Osservazioni* in den Heften, aus denen sie stammen und der der vorliegenden Edition“. Das Verlagshaus besitzt ein solches Prestige, daß es die endgültige Aufnahme Lichtenbergs in den Kreis der Autoren sichern sollte, die nicht nur gelobt, sondern auch gekannt und gelesen werden.³⁰

Die umfangreiche Einführung Saitos geht sofort auf den Kern der Frage ein. Lichtenberg „riskiert nunmehr definitiv ein Aphoristiker *malgré lui* zu werden“. „Dies“, führt Saito fort, „ist leider das Charakteristikum, mit dem er vielleicht endgültig in die Literaturgeschichte aller Zeiten eingegangen ist“, „also unfreiwillig zum melancholischen offiziellen Repräsentanten der deutschen ‚Aphoristik‘ ernannt“ (VII). Die „Gewalt“, die den Texten Lichtenbergs erst durch den Bruder und die Söhne und dann durch Leitzmann angetan wurde, hat ein gefährliches Mißverständnis hervorgebracht, es besteht die Gefahr, daß uns ein Lichtenberg präsentiert wird, der anders ist, als er tatsächlich war. Saito geht auf die Methode Lichtenbergs ein und weist – Elena Croce folgend – auf die exemplarische Eintragung E 46 (in der Ausgabe von Einaudi n.293, 71) hin: „Es ist das Vorgehen, das Lichtenberg selbst in einer sehr bekannten Bemerkung erklärt hat, in der er die drei Phasen der Ausarbeitung der Daten nach Maßgabe der Buchungsoperationen der Kaufleute beschreibt: das „waste book“, das „Journal“, den „Leidger at double entrance“. Das ist die Methode, die seiner Meinung nach [aber in diesem „seiner“ erkennt man eher Saito als Lichtenberg wieder] auch die Gelehrten sich aneignen sollten“ (IX). Da Lichtenberg bei der ersten Phase der Ausarbeitung stehengeblieben ist, ist es folglich ein „verzweifelttes Unternehmen“, die „Aphorismen“ stilistisch und inhaltlich zu katalogisieren und zu versuchen, sie zusammenpassen zu lassen oder die einen in die anderen einzuschließen, um zu einer sinnlosen Kohärenz zu gelangen, welche man höchstens von einem Meisterwerk erfordern kann, das aus einem Guß entstanden ist“ (XI).

Auf die Gattungsfrage kommt auch Anacleto Verrecchia bei mehr als einer Gelegenheit zurück. In seinem Buch über Lichtenberg als „Ketzer des deutschen Geistes“ – „Georg Christoph Lichtenberg. L’eretico dello spirito tedesco“, Firenze: La Nuova Italia 1969 – wird dem Thema das vierte Kapitel („Gli Aforismi“, 45-49) gewidmet.³¹ Verrecchias Gesichtspunkt ist klar und ikonoklastisch: „Die Gattung der *Beobachtungen* Lichtenbergs wurde bei den Kritikern und den Literaturhistorikern zur großen Frage: wie soll man sie nennen und wie klassifizieren? Und darüberhinaus: sind sie in sich selbst wertvoll oder muß man sie als Notizen für Werke von längerem Atem ansehen? Das heißt, sich um des Kaisers Bart streiten, weil die Substanz sich nicht ändert, welchen Namen man auch den Schriften Lichtenbergs geben mag. Nennt sie Notizen, Beobachtungen, Sentenzen, Maximen, Gedanken, Paränesen, Aphorismen, Apophthegmata: Tatsache bleibt, daß sie eine der angenehmsten und erhebensten Leseerlebnisse der gesamten deutschen Literatur darstellen. Nie bedauert man, daß der Autor sie nicht zu einem einheitlichen Gesamtwerk hat verdünnen wollen“ (45). Einige Jahre später kehrt Verrecchia zu diesem Thema in der Einleitung zur letzterschienenen italienischen Übersetzung der Gedanken Lichtenbergs zurück: „Libretto di consolazione“, herausgegeben von Barbara Scriba-Sethe, Vorwort und Anmerkung von Anacleto Verrecchia, Übersetzung von Adolfo Fabbio, mit 25 Zeichnungen von Daniel Chodowiecki, Milano: Rizzoli 1981. Die Überlegungen Verrecchias gehen noch einmal von der berühmten Beobachtung E 46 aus: „Lichtenberg blieb beim *Sudelbuch* stehen, wie sich auch das Heft F nennt. Man glaube aber nicht, daß er seine Schriften herabsetzen wollte, indem er sie so nannte. [...] Tatsache bleibt, daß Lichtenberg nie daran dachte, Aphorismen zu schreiben, auch wenn viele seiner Anmerkungen einen aphoristischen Charakter annahmen. Aber wie kann ein Zitat, ein Bücherverzeichnis oder sogar eine mathematische Berechnung als Aphorismus definiert werden? Es muß auch gesagt werden, daß Lichtenberg, wie man an den in der Göttinger Bibliothek aufbewahrten Originalen sehen kann, seine Notizen nicht

drechselte und es nicht machte wie La Rochefoucauld, der fähig war, denselben Satz zehn, zwanzig Mal umzuschreiben. Die Hauptausgabe Leitzmanns, die übrigens ein wahres Meisterwerk der Philologie ist, trägt also einen ungenauen Titel: nämlich *Aphorismen*.“ (9-10).

In seinem zweiten Beitrag ist Verrecchias Stellungnahme härter und weniger darauf aus, die Dinge zu vermitteln und leichter zu machen. Ohne Zweifel ist Lichtenberg ein konstruierter Aphoristiker, wie es ihrerseits Pascal, Joubert und Flaiano sind. ‚Konstruiert‘, weil keiner dieser Autoren beabsichtigt hat, ein Aphorismenbuch zu schreiben, wie eben La Rochefoucauld, der das von Lichtenberg bewunderte Gegenmodell darstellt. Gerade um diesen Widerspruch zu überwinden, hat jemand kürzlich versucht, die Gedanken Pascals nach einem hypothetischen Originalplan neu zu ordnen. Indessen weiß ich nicht, wie weit, jenseits des stets zu bewundernden literaturwissenschaftlichen Einsatzes, eine solche Operation die Lektüre des Werks und des Autors modifizieren könnte: Vor allem da, wo die Unvollendetheit kein Irrtum ist, kein Fehler, den man durch einen herausgeberischen Eingriff beseitigen könnte, sondern ein konstituierendes Merkmal des Werkes selbst bildet, das gerade darin seine eigentümliche Modernität kundgibt. Darüberhinaus handelt es sich wiederum um Werke, die durch ihre Konstitution und nicht durch Zufall postum sind, was Unvollendetheit par excellence bedeutet. Ugo Bernasconi, ein unfreiwilliger postumer Aphoristiker, merkte über Pascal an: „Pascal hatte das Schicksal zu sterben, bevor er sich anschickte, aus den unzähligen Notizen das organische Werk zu gestalten, das er sich vielleicht davon versprochen hatte. Der fließende Impetus der *Provinciales* hatte keine vorausgehenden Fragmente nötig gehabt. Was entstanden ist, ist entstanden, es braucht nicht in anderer Form wiederholt zu werden. So sind die verstreuten Notizen die unsterblichen *Pensées* geworden“.³²

Die Ausgabe von Saito und die Untersuchungen von Verrecchia sind ein bemerkenswerter Beitrag zur Aufnahme Lichtenbergs in Italien.³³ Erinnert sei hier auch an eine Auswahl der Aphorismen (etwa zwanzig insgesamt), die in der Zeitschrift „Il Borghese“ am 31. März 1966 erschienen ist. Was die essayistische Produktion Lichtenbergs betrifft, so ist auf die Übersetzung des „Timorus“ hinzuweisen, herausgegeben von Augusto Menduni, Genua: Istituto universitario di Magistero 1967, mit einer Einführung von Menduni selbst und einem Vorwort von Vittorio Matthieu; erst kürzlich ist dann die von Giovanni Gurisatti betreute Ausgabe von Schriften über die Physiognomik: J. Kaspar Lavater – Georg Christoph Lichtenberg: „Lo specchio dell’anima. Pro e contro la fisiognomica: un dibattito settecentesco“, Padova: Il Poligrafo 1991 erschienen.³⁴

Ein Beweis für die erneute Verbreitung Lichtenbergs wird durch die Einfügung einer Sammlung von 21 Gedanken in die „Antologia della letteratura tedesca“ von Italo Alighiero Chiusano (2 Bde, Milano: Fabbri 1969, 1, 325-326) geliefert. In der kurzen Einführung sagt Chiusano folgendes über Lichtenberg: „Er beobachtete aufmerksam die Kultur seiner Zeit, war äußerst belesen und feinsinnig in seinen kritischen Urteilen, gab eine Zeitschrift heraus, lebte für sich, verachtete den *Sturm und Drang* und verstand oft nicht die Größe der neuen Werke Goethes. Und doch war er einer der funkelndsten Geister, das beweisen seine Aphorismen, die er allein für sich schrieb; gelegentlich feilte er sie sogar stilistisch, aber ohne daran zu denken, sie zu veröffentlichen. Bei ihnen gelangen wir von der bloß komischen *boutade* zur boshaften, aber endgültigen Beobachtung, von der dunklen Einsicht in neue Bereiche der Psyche zu trostlosen Bekenntnissen der eigenen Einsamkeit“. Außerdem widmet

Chiusano Lichtenberg, der als „einer der geistvollsten, scharfsinnigsten und vom Jahrhundert enttäuschten Männer“ charakterisiert wird, einen kurzen, aber bedeutenden Abschnitt in seiner „Storia della letteratura tedesca“ (2 Bde, Milano: Fabbri 1969, 1, 116).³⁵

Von den wissenschaftlichen Studien gebe ich zwei von Cesare Cases an. Die erste, „Ritratto di Lichtenberg attraverso il suo incontro con Volta“ (in: „Momenti di cultura tedesca“, hrsg. v. Marino Freschi, Cremona: Libreria del Convegno 1973, S. 33-59), ist der Polemik gegen Lavater und der Beziehung zwischen Lichtenberg und Italien (45-49) gewidmet: „Nach England ist Italien das Lichtenberg liebste Land“ (45). Cases erkennt im Mythos vom harmonischen Italiener, der an den *whole man* des *Spectator* anknüpft, das Gegenbild des schweren Deutschen, der von der Hypertrophie des Gedankens betroffen ist (46).³⁶ Zu den italienischen Autoren, die Lichtenberg gelesen hat, gehören Francesco Berni, Benvenuto Cellini, Niccolò Machiavelli, Paolo Sarpi, Ludovico Antonio Muratori, Giuseppe Baretti (von dem das Wort „cacalibri“ stammt, das in F 116 vorkommt: Verrecchia, „Introduzione“ zum „Libretto di consolazione“, aaO. 30). Cases hält sich auch kurz über den Titel und die Gattung der Notizen Lichtenbergs auf: „den ungenauen Titel Aphorismen [...] in der Tat sind es, wie er sie selbst nannte, *waste-books* oder *Sudelbücher*, Klitterbücher, Sammelsurium von Gedanken, Notizen, die zum Teil dem Papier anvertraut wurden, um später ausgearbeitet und eventuell veröffentlicht zu werden, zum Teil als Selbstzweck dienen und sogar dazu bestimmt waren, völlig verborgen zu bleiben“ (44).

Der zweite Beitrag von Cases, „Goethe e Lichtenberg, ovvero massima e aforismo“ ist in: „La lingua scorciata: detto, motto, aforisma“ (Sondernummer der „Quaderni di Retorica e Poetica“ 2/1986, 131-136), das heißt in den Akten des ersten italienischen Kongresses über das Thema „Der Spruch, der Witz, der Aphorismus“ (14. Interuniversitäres Kolloquium des „Paduanischen Kreises für Philologie und Linguistik“, Brixen, 12.-14. Juli 1986) enthalten. Das Thema des Kolloquiums berücksichtigend, spricht Cases über die Gattungsfrage und stellt wieder das Paar Goethe und Lichtenberg vor, mit dem die Saison der Übersetzungen Lichtenbergs in Italien begonnen wurde. Was Lichtenberg betrifft, untersucht er das, was eine seiner Eigentümlichkeiten zu sein scheint, „den Aphorismus im Konjunktiv“. In der Verwendung dieser Form besteht, laut Cases, „eine direkte Verbindung zwischen dem wissenschaftlichen Experimentiergeist, dem Willen zur politischen und geistigen Innovation und der Form des Aphorismus, der mit der Sprache experimentiert und die in ihr ruhenden Bedeutungen evoziert, wobei er diese der Sprache nicht aufnötigt, sondern als immanente Möglichkeiten suggeriert; das geschieht durch Zeichen, deren wichtigstes der Konjunktiv ist“ (133). Die Bilanz ziehend, nennt Cases die Aufzeichnungen Lichtenbergs „Aphorismen“, die von Goethe „Maximen“. Im ersteren erkennt Cases das, was die grundlegende Intention des Aphorismus ist, nämlich ein sprachliches Experiment zu machen, um das zu entdecken, was unter dem Offensicht-Selbstverständlichen liegt (136). Die Maxime übernimmt die Bedeutung einer Behauptung „ohne Zweifel“ (132), „die Darstellung einer Wahrheit, die das Wesen des Phänomens mehr durch die Beobachtung als durch die Erfahrung erfaßt“. Auf der einen Seite also das Experiment, auf der anderen der Kodex, die Norm. Indessen, so endet Cases ironisch, „kann das der Unterschied zwischen dem Aphorismus bei Lichtenberg und der Maxime bei Goethe sein, aber ich würde mich hüten, dies zu verallgemeinern, indem ich sagte, daß dies stets der Unterschied zwischen Aphorismus und Maxime ist oder sein müßte“ (136).

Im Rahmen des gleichen Kongresses hat sich auch Giulia Cantarutti mit Lichtenberg beschäftigt: „Brevità e brevità aforistica nell'Illuminismo tedesco“ (in: „La lingua scorciata: detto, motto, aforisma“, Sondernummer der „Quaderni di Retorica e Poetica“ 2/1986, 115-129). Die Analyse, die sich auf die Kategorie der Kürze konzentriert, zeigt, wie Lichtenberg „dem besonderen aufklärerischen Kanon der Literatur und Philosophie ‚für die Welt‘ vollkommen entspricht“, der eine „substantielle Übereinstimmung“ mit dem der klassischen französischen Moralisten zeigt (119). Giulia Cantarutti widmet Lichtenberg auch viel Aufmerksamkeit in „La fortuna critica dell'aforismo nell'area tedesca“ (Abano Terme: Piovani 1980. Deutsche Ausgabe unter dem Titel „Aphoristikforschung im deutschen Sprachraum“, übersetzt von Giulia Cantarutti und Hans Schumacher, Frankfurt/M., Bern, New York, Nancy: Peter Lang, 1984. Berliner Beiträge zur neueren deutschen Literaturgeschichte, Bd. 5),³⁷ besonders in den Kapiteln „Lichtenberg und der Beginn der Aphoristikforschung“ (17-20) und „Über die Lichtenberg-Rezeption“ (25-32). Interessant sind gewisse Übereinstimmungen in der Geschichte des Schicksals von Lichtenberg in Deutschland und in Italien. In beiden Ländern hat man nur mit Schwierigkeit seine Größe anerkannt und ihn vom Rand zum Mittelpunkt nicht bloß in der aphoristischen Literatur, sondern auch in der Kultur der Aufklärung gerückt.³⁸

In den Aphorismus-Anthologien ist Lichtenberg vor allem in den anspruchsvollsten vertreten, in denen die literarische Qualität überwiegt, weniger in denen, die Zitate sammeln, bloß um sie in der Konversation zu verwenden. 35 Aphorismen sind bei Elena Spagnol: „Il libro delle citazioni“ (Milano: Garzanti-Vallardi 1983) enthalten, 12 in der jüngsten gekürzten Ausgabe „Dizionario delle citazioni“ (Milano: Garzanti-Vallardi 1992), 78 bei Federico Roncoroni: „Il libro degli aforismi“ (Milano: Mondadori 1989, 137-149: die Abteilung, die Lichtenberg gewidmet ist, ist die umfangreichste des Bandes), 29 bei Guido Almansi: „Il filosofo portatile. Citazioni, aforismi e pensieri scelti e tradotti da G. A.“ (Milano: TEA 1991). Ein einziger bei Gianfilippo Cuneo und Mario Unnia: „Ben detto! Duemila Citazioni d'autore per trovare le parole giuste al momento giusto“ (Milano „Il Sole 24 Ore Libri“, 1992). Keiner dagegen bei Giovanni Trucco: „Invito a pensare“ (2 Bde, Milano: Ceschina 1972) und Serenella Santarelli: „Dizionario delle citazioni“ (Milano: Utility Book 1992).

Auf das Schicksal Lichtenbergs in Italien hat zweifellos der Erfolg eingewirkt, den besonders seit kurzem die deutsche Aphoristik hat, Nietzsche an der Spitze. Besonders im Fall jener großen Aphoristiker, ich denke da an Goethe, Schopenhauer, Nietzsche und Canetti, die explizit anerkennen, was sie Lichtenberg schulden. Oder im Fall Kraus, dem der Herausgeber der italienischen Ausgabe, Roberto Calasso, eine Abhängigkeit vom Modell Lichtenbergs und Nietzsches bescheinigt.³⁹ Wichtig für das Schicksal Lichtenbergs in Italien ist auch, glaube ich, die Lektüre von Freuds Studie „Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten“ gewesen, in der die Aphorismen Lichtenbergs eine Hauptrolle spielen.

Wenn es wahr ist, daß zwischen den Aphoristikern Familienähnlichkeit besteht, wie Benedetto Croce und Elias Canetti feststellen, so ist es auch wahr, daß sich jeder Aphoristiker von den anderen Aphoristikern angezogen fühlt, besonders wenn er deren Größe anerkennt. Lichtenbergs Größe bezweifelt heute niemand. So findet man ihn häufig angeführt, entweder direkt oder indirekt. In der italienischen Aphoristik wird Lichtenberg seit den siebziger Jahren zitiert. Davor habe ich ihn nur mit Mühe ausfindig machen können. Der Aphoristiker, den ich instinktiv Lichtenberg am nächsten empfand, ist Arrigo Cajumi, gerade wegen seines eingefleischten, laizistischen

Aufklärertums, aber Cajumi, der von französischer und englischer Literatur getränkt ist, spricht nie von ihm. Ebenso erwähnt ihn auch Angelo Gatti in dem umfangreichen Abschnitt „Della morale e dei moralisti“ seiner „Massime e Caratteri“ (Milano: Mondadori 1934) nicht, der meistens dem französischen Kulturraum zugewandt ist. Man muß jüngste Zeiten abwarten, um direkte Spuren Lichtenbergs in aphoristischen Texten zu finden: Bei Alessandro Morandotti: „minime“ (3 Bde, Milano: Scheiwiller 1979-1980, 3, 15), als Motto: „Wie gehts, sagte ein Blinder zu einem Lahmen. Wie sie sehen, antwortete der Lahme“ (E 385). Bei Ferruccio Masini: „Aforismi di Marburgo“ (Milano: Spirali 1983, 9 und 59): Lichtenberg gehört zu den „unerreichbaren Meistern“ der aphoristischen Gattung neben Nietzsche und Kraus. Bei Dino Basili, der einen Aphorismus von Lichtenberg zitiert, als er von Ennio Flaiano spricht: „Flaiano autore di aforismi“, in: „Ennio Flaiano. L'uomo e l'opera“ („Atti del Convegno Nazionale nel decennale della morte dello scrittore“, Pescara 19.-20. Ottobre 1982, „Pescara: Oggi e domani“ 1983, 75). Dazu kommen die gewiß zahlreicheren indirekten, verborgenen Zitate. Vom wiederkehrenden Motiv der Kürze habe ich schon gesprochen, dem sind drei andere hinzuzufügen: das Thema des Doppelgängers, das später von Poe und zahllosen anderen weiterentwickelt wurde; das Motiv der Reise im Innern des eigenen Zimmers; die antinationale Polemik. In einem seiner bekanntesten Fragmente (B 81), die Elena Croce übersetzt hat, spricht Lichtenberg von der Gewohnheit, „hinter dem Fenster“ zu stehen, „den Kopf zwischen die zwei Hände gestützt“, als „melancholischer Kopfhenker“: von dieser Position her beobachtet er, läßt sich beobachten und erlebt die Welt. Der Mensch, der vom Inneren nach Außen sieht, der mit der Phantasie statt mit dem Körper reist, der die Höhle dem Freien vorzieht, ist ein wiederkehrendes Motiv in der zeitgenössischen italienischen Aphoristik: in den „Aforismi“ von Bruno Barilli (geschrieben vor 1952; postum gedruckt 1989, Torino, Einaudi), im „Diario degli errori“ von Ennio Flaiano 1950-1972 (postum, Milano: Rizzoli 1976), in „Dalla gola del leone“ von Sergio Quinzio (Milano: Adelphi 1980), in den schon erwähnten „Aforismi di Marburgo“ von Ferruccio Masini, in „Il Malpensante“ von Gesualdo Bufalino (Milano: Bompiani 1987). Es gibt zahlreiche, maßgebliche moderne Vorbilder: „Wakefield“ von Hawthorne, „Voyage autour de ma chambre“ von Xavier de Maistre, „Der Bau“ von Kafka und, zeitlich gesehen, gewiß zuerst die „Aphorismen“ von Lichtenberg.⁴⁰ Auch die Polemik gegen die eigenen Landsleute hat ein Vorbild in Lichtenberg. In Italien genüge ein Name für alle: „Der Italiener“ von Leo Longanesi.

Zum Schluß kann ich nur den baldigen Druck einer neuen und umfangreicheren italienischen Ausgabe der Aphorismen Lichtenbergs wünschen. Wie soll ihr Titel lauten?

- 1 *Pensieri di Goethe e Lichtenberg*, scelti e tradotti da G. Torres. Verona-Padova: Drucker 1906, VIII. Guido Torres, Pseudonym von Carlo Franellich, übersetzt darin 361 Gedanken Goethes und 121 von Lichtenberg. Es handelt sich um die erste italienische Übersetzung der Gedanken Lichtenbergs.
- 2 G. De Robertis: *Lichtenberg, „Osservazioni e massime“*, in: *La Voce*, 7, 4 (30. gennaio 1915), 271. G. Chr. Lichtenberg: *Osservazioni e massime*. Traduzione dal tedesco e prefazione di E. Burich. Lanciano: Carabba 1915.
- 3 E. Craveri Croce: *I frammenti di Georg Christoph Lichtenberg*, in: *Poeti e scrittori tedeschi dell'ultimo Settecento*. Bari: Laterza 1951, 102.

- 4 G. Chr. Lichtenberg: *Osservazioni e pensieri*. Scelta, introduzione e traduzione di N. Saito. Torino: Einaudi 1966, VII.
- 5 G. Chr. Lichtenberg: *Libretto di consolazione*, a cura di B. Scriba-Sethe, prefazione e nota di A. Verrecchia, traduzione di A. Fabbio. Milano: Rizzoli 1981, 7.
- 6 Der vorliegende Aufsatz ist als Vortrag entstanden, der am 25. 3. 1993 auf Einladung des Dipartimento di Lingue e letterature Straniere Moderne der Universität Bologna vom Verfasser im Rahmen einer Vorlesungsreihe über „Die Rezeption Lichtenbergs im 20. Jahrhundert“ gehalten wurde. [Anm. d. Übers.].
- 7 J. K. Lavater-G.Chr.Lichtenberg: *Lo specchio dell'anima. Pro e contro la fisiognomica: un dibattito settecentesco*, traduzione e cura di G. Gurisatti. Padova: Il Poligrafo 1991. Gurisatti Einleitung ebd. 11-63.
- 8 R. Ceserani, L. de Federicis: *L'aforisma*, in: *Il Materiale e l'immaginario, 9. La ricerca letteraria e la contemporaneità*. Torino: Loescher 1988, 831.
- 9 G. Garollo: *Piccola Enciclopedia Hoepli*, Seconda edizione compl. rinnovata. Milano: Hoepli 1917; hier: 2, 2645: „Lichtenberg (von) 1) *Figuren* (s. elektrische, 6) entdeckt durch den Physiker (und satirischen Schriftsteller) G. C. L. [...], Professor in Göttingen; 2) *Legierung*, 5 Teile Wismuth, 3 Blei und 2 Zinn, schmilzt bei 91.6“.
- 10 Verrecchia: *Georg Christoph Lichtenberg. L'eretico dello spirito tedesco*. Firenze: La nuova Italia 1969, 153-169. Zuvor, vom gleichen Autor: *Lichtenberg und Volta*, in: *Sudhoffs Archiv* 51, H. 4 (Dezember 1967), 349-360.
- 11 Verrecchia: *Prefazione* zu G. Chr. Lichtenberg: *Libretto di consolazione*, aaO. 27-29.
- 12 A. Volta: *Indici delle opere e dell'epistolario*, Edizione naz., 2 Bde. Milano: Rusconi 1974, 1, 441-442.
- 13 A. Volta: *Le opere* Edizione naz. 7 Bde, Milano: Hoepli 1918-1929; hier: 5, 31. 123.
- 14 Vgl. RA 23 (SB 2).
- 15 G. Boccardo: *Lichtenberg*, in: *Nuova enciclopedia italiana.....*, Torino: UTET 1881⁶, 12, 746.
- 16 O. Lange: *Letteratura tedesca*, trad. di A. Paganini. Milano: Hoepli 1878, 107.
- 17 S. Minutti: *Letteratura tedesca*, terza ed. compl. rifatta del *Manuale della letteratura tedesca del Dott. Otto Lange*. ... Milano: Hoepli 1899, 143.
- 18 G. V. Amoretti: *Lichtenberg*, in: *Enciclopedia Italiana*. Roma: Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 21, 1934, 90.
- 19 Rezension von C. Fasola in: *Rivista di Letteratura Tedesca*, 1907, 102. Von G. Torres s. auch: *Il libero arbitrio e la vera libertà dell'uomo. Brevi note*. Verona: Drucker 1903 (Biblioteca Comunale von Verona 157. 2. 2173/15). Das Buch erschien auch auf Deutsch, München 1904); *Il libero arbitrio e la vera libertà dell'uomo*, seconda edizione rifatta. Verona: Drucker 1906 (Turin, Bibliothek der Facoltà Lett. e Filosofia: Opusc. FA-6978; Opusc. G-3077); *Della coltura individuale: coltura e specialismo*. Verona-Padova: Drucker 1906 (CUBI 593142); *Pensieri di un ruvido vecchio intorno alla scuola di P. J. Mobius*, traduzione autorizzata di G. Torres. Milano: Sandron 1908 (CUBI 449702); *Caratteri e vicende (Goethe e Lichtenberg)*, Foligno, Campitelli, 1926. Torres als Leser von Vauvenargues in: *Il libero arbitrio.....* aaO., 19.
- 20 Turin, Bibl. Fac.Lett. e Filosofia: G VII 203; Verona, Bibl. Comunale 127.5.
- 21 G. Torres: *Introduzione* zu *Pensieri di Goethe e Lichtenberg*, aaO., V. Die gesamte Einführung, aus der ich noch öfter zitieren werde, nimmt die Seiten V bis XI ein.
- 22 Torres benutzt die traditionelle Form „aforismo“. Die Form „aforisma“, die heute dominiert, scheint erst seit d'Annunzio benutzt zu werden: *Il trionfo della morte*, 1894 (DELI, 1, 27). Bei L. Fincati: *Aforismi militari*. Roma: Forzani 1882, 8 fand ich ein früheres Zeugnis: „ne nacque l'antico e sanissimo aforisma di giustizia militare di punire in alto“.

- 23 Vgl. S. 250 der von C. Sbarbaro besorgten it. Übers.: *Controcorrente*. Milano: Gentile 1944; F. Nietzsche: *Sämtliche Werke*. Kritische Studienausgabe in 15 Bde, Bd. 2., München: DTV – Berlin/New York: de Gruyter 1980, 432 (Paragraph 127: *Gegen die Tadler der Kürze*); A. Onofri: *Tendenze*, 9, *La Voce* 7, 12 (16. 1915), 727.
- 24 K. Kraus: *Sprüche und Widersprüche*, in: K. Kraus, *Bei Wort genommen*. München: Kösel 1965, 116, 238. E. Canetti: *Die Provinz des Menschen. Aufzeichnungen 1942-1972*. Frankfurt a.M.: Fischer 1976, 215; s. auch *Das Geheimherz der Uhr. Aufzeichnungen 1973-1985*. München: Hanser 1987, 63. U. Ojetti: *Sessanta*. Firenze: Sansoni 1957, 5 (1. Ausg. Milano: Mondadori 1937); L. Longanesi: *L'Italiano*, a cura di M. Veneziani. Cassino: Ciarrapico 1985, 5; F. Fortini: *L'ospite ingrato. Primo e secondo*. Casale Monferrato: Marietti 1985, 146; A. Morandotti: *minime*. 3 Bde. Milano: Scheiwiller 1979-1980, 3, 9; D. Basili: *Tagliar corto*. Milano: Mondadori 1987, 100; M. Sgalambro: *Del pensare breve*. Milano: Adelphi 1991, 122.
- 25 Die Aufzeichnung ist von Torres aaO., 88 übersetzt. Vgl. auch Saito aaO., 70-71 u. 73.
- 26 In der Zeit zwischen den Ausgaben von Torres und Burich erschien der kurze Artikel von L. Olschki: *L'influenza della scrittura e della stampa sulla civiltà secondo Herder, Rousseau e Lichtenberg*, in: *La Bibliofilia* 11, 1909-1910, 458-465. Der Artikel geht eher auf Herder und Rousseau ein. Lichtenberg sind die zehn letzten Zeilen reserviert: „Auch Lichtenberg, der lebhafteste aphoristische Geist des 18. Jahrhunderts“, schreibt Olschki, „widmet dem Einfluß der Schrift auf die Dichtung einige Worte, indem er die bekannten Ideen Rousseaus unterstützt“ (465). Die fünf Zitate, die im Text auftauchen, sind der Ausgabe Leitzmanns (Aph) entnommen: I, 9; III, 248; V, 119; IV, 280; IV, 105.
- 27 Über Lichtenberg als Wissenschaftler unterrichten die Artikel von C. Volpati: *Amici e ammiratori di Alessandro Volta in Germania*, in: *Nuova Rivista Storica*. VI, 1927, 551 ff. Vom gleichen Autor s. auch *Alessandro Volta nella gloria e nell'intimità*. Milano: Treves 1927; von M. Gliozzi: *L'elettrologia fino al Volta*. Napoli: Loffredo 1937, 1, 271-277; von G. Magnarelli: *Lichtenberg e Volta, ovvero il buon vecchio tempo*, in: *La Cultura* 1965, 281-289.
- 28 Es lohnt die Mühe, auch ein Zitat von Benedetto Croce zu erinnern, das in seinen Ausführungen *Contro la storia universale* enthalten ist (in: *Discorsi di varia filosofia*. 2 Bde. Bari: Laterza 1, 1945, 159). Die Geschichtsphilosophie tadelnd, spricht Croce davon, daß, wer sie als kritisches Modell akzeptiere, einen schlechten Handel mache. Es sei dem Erwerb eines schönen Messers ähnlich, das weder Klinge noch Griff hatte, wie Lichtenberg gesagt habe.
- 29 Saitos Buch wurde von G. Farese in: *Il Baretto* Nr. 11-12, 1961, 178-184 rezensiert.
- 30 In der Tagespresse s. die kurze redaktionelle Notiz *Dimostratori d'oggi*, in: *Corriere della Sera*, vom Sonntag, dem 26. Juni 1966, und G. Zampa: I „Pensieri“ di Lichtenberg bizzarro scienziato-moralista. Amico di Goethe, precursore di Heine, in: *La Stampa* vom 29. Juni 1966 (mit einer Auswahl von acht Aphorismen, betitelt *Aforismi sempre attuali d'un tedesco del Settecento*).
- 31 Das Buch wurde von C. Cases in: *Belfagor*. 25, 1970, 727-73 rezensiert.
- 32 U. Bernasconi: *Parole alla buona gente*, a cura di C. Martignoni. Pistoia: Niccolai 1988, 325.
- 33 Andere Untersuchungen von A. Verrecchia: *Lichtenberg und Volta*, in: *Sudhoffs Archiv*. 51, H. 4 (Dezember 1967), 349-360; *Un amico di Lichtenberg: Tomaso Basegli*, in: *Studi germanici* 13, 1975, 1, 127-139: „Lichtenberg verfolgte aufmerksam alles, was sich in Italien auf wissenschaftlichem Gebiet tat [...] er las ohne jede Schwierigkeit italienische Texte“ (138); *Di un recente studio sul Lichtenberg* Ravenna: Longo 1981 (Auszug aus: *Annali* 5, Istituto universitario di lingue moderne e letterature straniere, sede di Feltre, 331-346). Über Tomaso Basegli, Aufklärer aus Dubrovnik („der lebhaft-

- teste Exponent der Aufklärung in diesem kleinen Vaterland“: G. Torcellan) und seine Beziehung zu Alberto Fortis, s. *Illuministi italiani* 7, Milano-Napoli: Ricciardi 1965, 298. 321. 376. Was das Wissen Lichtenbergs über Italien betrifft s. den Artikel über Sardinien von Joseph Jagemann, den Lichtenberg 1781 im ersten Heft vom *Göttingischen Magazin der Wissenschaften und Litteratur* aufnahm. Vgl. auch M. De Pasquale: *Lichtenberg*, in: *Studi germanici* 3, 1965, 2, 279-284, Rezension der 2. erw. Ausg. des Buches von P. Requadt: *Lichtenberg*, Stuttgart: Kohlhammer 1964.
- 34 Vgl. Anm. 6. Zu den jüngsten enzyklopädischen Beiträgen gehören: M. Freschi in: *Enciclopedia europea*. VI. Milano: Garzanti 1978, 882-883; A. Menduni, in: *Dizionario critico della letteratura tedesca*. 2 Bde, Torino: UTET 1978, 1, 696-697; V. Mathieu in: *Enciclopedia filosofica*. Roma: Lucarini o. J. Wiederabdruck der auf den neuesten Stand gebrachten und völlig umgearbeiteten zweiten Ausgabe (1. Ausg. Firenze: Le Lettere 1982), 5, 85; F. Gregori: *Aforismi di Lichtenberg*, in: *Dizionario dei capolavori*. 3 Bde, Torino: Utet 1987, 1, 18.
- 35 Zu den jüngsten Handbuchbeiträgen gehört A. Reininger: *Profilo storico della letteratura tedesca*. Torino: Rosenberg & Sellier 1986, 269-270: „die schärfste satirische Stimme der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts [...] Mit seinen *Sudelbüchern*, die heute die Grundlage seines literarischen Ruhms bilden, hat Lichtenberg den Aphorismus in die deutsche Literatur eingeführt“. Erwähnt wird Lichtenberg bei: A. Oberdorfer: *Antologia di prose e poesie tedesche d' Autori moderni*. Milano-Palermo: Sandron o. J. (Vorwort datiert Chieti 1913 – Torino 1916); C. Heinemann: *Storia della letteratura tedesca* (traduzione e note di A. Comboni Casati, Milano: Hoepli 1925); A. Belli: *Storia della letteratura tedesca*. Milano: Montuoro 1940; M. Praz und E. Lo Gatto: *Antologia delle letterature straniere*. 2 Bde, Firenze: Sansoni 1946-1948.
- 36 Über die Beziehung Lichtenbergs zu Italien und besonders über die Erwartung und die nachfolgende Aufgabe der so ersehnten Reise s. W. Promies: *Lichtenbergs „Italiänische Reise“*, in: *Georg Christoph Lichtenberg, 1742-1799. Wagnis der Aufklärung*. München: Hanser 1992, 307-311.
- 37 In den Studien über die Maxime in Frankreich und in Italien verweisen wiederholt auf Lichtenberg C. Rosso: *La „maxime“*. *Saggi per una tipologia critica*. Napoli: ESI 1968, und G. Ruozi: *Forme brevi. Pensieri, massime e aforismi nel Novecento italiano*. Pisa: Goliardica 1992 und *Scrittori italiani di aforismi*. Milano: Mondadori („I Meridiani“) 1994.
- 38 N. Merker: *L'Illuminismo tedesco. Età di Lessing*. Bari: Laterza 1968 beschränkt sich darauf, Lichtenberg eine „ätzende Feder“ und eine „komplexe und in vieler Hinsicht widersprüchliche“ Persönlichkeit zu nennen, in der „der Geist des Experiments mit Zügen einer mystischen Irrationalität zusammenwohnte“ (528). Als Wissenschaftler figuriert Lichtenberg bei L. Geymonat: *Storia del Pensiero Filosofico e scientifico*. IV, *L'Ottocento*, Milano: Garzanti 1975² (1. Ausg. 1971), 1, 228 (gute Bibliographie auf 533-534), weil er 1778 die „Begriffe positiv und negativ eingeführt hat, um die elektrische Spannung zu kennzeichnen“ und weil er dazu beigetragen hat, „die Polarität [...] als ein nützliches Paradigma physikalischer Untersuchungen anzusehen“ (wodurch die „wissenschaftliche Mythologie“ eingeleitet wird, „die die *Naturphilosophie* kennzeichnet“).
- 39 R. Calassos Einführung *Una muraglia cinese*, in K. Kraus: *Deti e contraddetti*, a cura di R. Calasso. Milano: Adelphi 1987⁶ [1972], 21 (heute auch in R. Calasso: *I quarantaneove gradini*. Milano: Adelphi 1991, 151).
- 40 E. Craveri Croce: *I „frammenti“ di Georg Christoph Lichtenberg*, aaO. 110-112; L. Mittner: *Storia della letteratura tedesca. Dal Pietismo al Romanticismo (1700-1820)*. Torino: Einaudi 1964, 623-624.